

faltigen Formen ihrer Rezeption und Adaption – oft genug in „säkularisierter Form“.

Heutige Beschäftigung mit Leben und Theologie Martin Luthers ist also weder bloße historische Reminiszenz noch binnenkulturelles (oder binnen-theologisches) Aperçu.

Der vorliegende Aufsatzband vereinigt insgesamt 24 deutsch- und englischsprachige Aufsätze und Vortragskripts:

Die Lutherrezeption im deutschen und europäischen Kontext ist darin ebenso Thema wie „der amerikanische Luther“ oder seine Wirkung auf die Kirchen und Kulturen Afrikas, Asiens, Australiens und Ozeaniens.

Diese globale Perspektive wird ergänzt durch Beiträge zur Sicht Luthers in anderen Konfessionen (Orthodoxie und Katholizismus) und Religionen (Judentum und Islam), sowie durch drei Aufsätzen unter dem Obertitel „Lutherum und moderne Welt“, in denen Troeltschs Lutherdeutung, die Entwicklung des marxistischen Lutherbildes sowie die Lutherrezeption im Reformationsjubiläum (und Kriegsjahr) 1917 entfaltet werden.

In einem abschließenden Abschnitt wenden sich zunächst mit dem Erfurter katholischen Bischof Joachim Wanke und Prof. Dr. Dorothea Wendebourg zwei profilierte, der Ökumene aufgeschlossene Theologen/innen der katholischen bzw. der evangelischen Kirche unter der Frage „War Luther ein Reformkatholik?“ dem Werk des Reformators aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts zu.

Gregory Baums Aufsatz „Lutherische Theologie des Widerstands heute“ bezieht danach zentrale Inhalte lutherischer Theologie (etwa das „sola fide“

der Rechtfertigungslehre), sowie deren Rezeptionsgeschichte, auf Situationen des „status confessionis“, um eine „lutherische Befreiungstheologie“ zu konzipieren – und damit eine (ökumenische) Brücke zur theologischen Tradition und Situation vor allem der Kirchen Südamerikas zu schlagen.

„Luther zwischen den Kulturen“ – eine bemerkenswerte Aufsatzsammlung – mit einer Vielfalt origineller Zugänge und Ansätze: Lesenswert!

Jörg Bickelhaupt

AMT UND EUCHARISTIE-GEMEINSCHAFT

Silva Hell und Lothar Lies (Hg.), Amt und Eucharistiegemeinschaft. Ökumenische Perspektiven und Probleme. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck 2004. 262 Seiten. Pb. EUR 24,90.

Spätestens seit dem ökumenischen Kirchentag in Berlin (2003) ist das Thema Eucharistiegemeinschaft öffentlich virulent. Doch noch immer harren vorwiegend ekklesiologische Fragen einer gemeinsamen Antwort. Deshalb wurde im Rahmen des Ökumenischen Forschungsprojekts an der Katholisch-Theologischen Fakultät Innsbruck das Amtsverständnis in der römisch-katholischen, evangelischen sowie orthodoxen Kirche „aus bibeltheologischer, liturgiewissenschaftlicher, dogmatischer, pastoraltheologischer und kirchenrechtlicher Perspektive“ (7) näher untersucht und nach den Unterschieden und Gemeinsamkeiten sowie nach den Konsequenzen für eine Eucharistiegemeinschaft gefragt. Der vorliegende Forschungsbericht umfasst neun Beiträge.

Franz Weber beschreibt zunächst aus pastoraltheologischer Sicht die Situa-

tion der katholischen Kirche und plädiert von hier aus, trotz aller ökumenischer Schwierigkeiten in der Suche nach einem gemeinsamen Amtsverständnis nicht nachzulassen, zumal das Lima-Dokument bereits Wegweisendes festgehalten habe. Zudem dränge sich die Amtsfrage innerkatholisch schon allein deshalb auf, da der „Weihemangel ... einen Eucharistiemangel“ (14) verursache, der sich für die Gemeinden zerstörend auswirke, wie die Basisgemeinden Lateinamerikas und die „Small Christian Communities“ Afrikas, Asiens und Ozeaniens deutlich machen. In Gemeinden, die zur sakramentalen Enthaltsamkeit gezwungen werden, geht die katholische Identität verloren und kommt es zu unübersehbaren Abwanderungen in andere christliche Gemeinschaften und Sekten.

Neutestamentlich orientiert ist der Beitrag von Martin Hasitschka. Die Antwort auf die Frage nach der Bedeutung des Brotbrechens für die frühchristlichen Gemeinden und den Eucharistievorsitz ist hinlänglich bekannt: Im NT kommt dem Herrenmahl eine notwendige, unverzichtbare Bedeutung zu und es „gibt ... (noch) keinen konkreten Hinweis darauf, wer die verantwortlichen Rolle oder die Leitung beim ‚Brotbrechen‘ und ‚Herrenmahl‘ übernimmt.“ (44) Katholisch-kirchenrechtlich geprägt ist der Beitrag von Wilhelm Rees, der zugleich über weite Strecken systematisch-theologische Aussagen zum Thema Amt und Eucharistie macht. So wird u.a. die Geschichte der Amts- und Eucharistielehre nachgezeichnet, das römische und evangelische Amtsverständnis entfaltet, einzelne Aspekte der Amtstheologie (gemeinsames und hierarchisches Priestertum, Sakramentalität, apostolische

Sukzession, Frauenordination, hierarchische Verfassungsstruktur) erörtert und nach den bisherigen ökumenischen Annäherungen in der Amts- und Eucharistietheologie gefragt. Ökumenisch weiterführende Perspektiven finden sich kaum, da die „theologischen Grundlagen“ hierfür weithin fehlen würden. Der Wunsch, die eigene theologische Position in der Kirchen-, Amts- und Eucharistiefrage zu klären, wäre wohl nicht nur einseitig an „die evangelische Seite“ zu richten (96).

Vorwiegend begriffsgeschichtlich ist der Beitrag von Lothar Lies orientiert, der vor allem den Begriffen „in persona“ und „repraesentatio“ nachspürt. Interessanterweise findet sich die Formel „in persona agere“ erst in der mittelalterlichen Theologie des Westens. Den griechischen und lateinischen Kirchenvätern kam es nämlich darauf an, dass nicht der Priester, sondern Christus der eigentlich Handelnde, das Subjekt ist. Demgegenüber setzt die mittelalterliche Theologie einen neuen Akzent: Der Priester wird als Repräsentationssubjekt auf- und damit die eigentliche sakramentale Handlung abgewertet: Nicht Christus ist mehr das Subjekt der Repräsentanz, sondern der Priester, weshalb das Zeichen „eine massive naturalistische Aufwertung“ (126) erfährt. Zwar habe das Zweite Vatikanum die vorhandenen Traditionen aufgegriffen, „ohne aber deutlich anzugeben, welche Akzente es gegenüber der patristischen und mittelalterlichen Amtsauffassung setzt“ (141). Mögliche Konsequenzen, die sich aus der Begriffsgeschichte für die ökumenische Amtsdiskussion ergeben, bleiben unerwähnt.

Reinhard Meßner hinterfragt die gängige Begründungsfigur hinsichtlich des Zusammenhangs von Amt und Eucha-

ristie. In den Argumenten der „potestas ordinis“ bzw. „consecrationis“ wie der „repraesentatio Christi“ würde der spezielle Dienst (ministerium) des Amtes innerhalb der Gemeinde zu wenig berücksichtigt. Doch im Rahmen der eschatologischen Öffentlichkeit der Eucharistie zeige sich die gemeindliche Funktion des Amtes als Interzession beim Gericht. Insofern ist auch nach katholischer Amtstheologie „der priesterliche (bzw. bischöfliche) Vorsitz der Eucharistie ... auf Grund ihres Öffentlichkeitscharakters notwendig“ (150). Um eine ökumenische Erschließung vier verschiedener Aspekte des kirchlichen Amtes (Bedeutung, geschichtliche Ausdifferenzierung, apostolische Sukzession, Dienst der Einheit) und der Frage nach ihren Konsequenzen für die Eucharistie geht es im Aufsatz von Silvia Hell. Dabei fallen gewisse Wiederholungen zu vorhergehenden Beiträgen auf, dennoch ist die systematische Zusammenschau der theologischen Gemeinsamkeiten und Differenzen hilfreich, zumal auch ökumenische Perspektiven aufgezeigt werden.

Die kontroverstheologische Sukzessionsfrage, die bereits in den Beiträgen von Weber und Hell kurz thematisiert wurde, wird von Rolf Sauren nochmals einer eingehenderen Reflexion zugeführt. Wichtig ist ihm dabei die frühkirchliche Zeit, die Einschreibung der apostolischen Amtssukzession in die Apostolizität der Gesamtkirche und die Betonung der pneumatologischen Dimension, wie sie von Walter Kasper in die Diskussion eingebracht wurde. Mit Gunther Wenz kommt auch ein evangelischer Theologe zu Wort. Nach lutherischem Verständnis stehen Amt und Gemeinde auf derselben Ebene. Zudem wird das Verhältnis von Episkopat und

Presbyterat anders als in der katholischen Kirche bestimmt und die übergemeindliche episkopé auf andere Weise wahrgenommen. Die historische Amtssukzession bezeichnet Wenz als ein „schätzenswertes Zeichen“, das freilich nicht zum *esse* der Kirche zu rechnen sei. Auch betont er, dass „die reformatorische Tradition ... hinsichtlich institutioneller Wahrnehmungsformen universalkirchlichen Einheitsdienstes grundsätzlich offen“ ist (237).

Entgegen der Ankündigung des Klappentexts kam die ostkirchliche Tradition bislang in keinem der erwähnten Beiträge zur Sprache. Dieses Desiderat soll schließlich der Aufsatz von Mesrob K. Krikorian beheben. Amts- und Eucharistieverständnis werden aus Sicht der Armenisch-Apostolischen Kirche geschildert, wobei der ökumenische Aspekt so gut wie keine Berücksichtigung findet. Eine „Bilanz“ schließt die Aufsatzsammlung ab. Theologische Gemeinsamkeiten und Differenzen in der Amts- und Eucharistielehre werden in klaren und verhältnismäßig kurzen Thesen zusammengefasst und die ökumenischen Spielräume ausgeleuchtet.

Der Forschungsband bietet einen guten, umfassenden Überblick über den gegenwärtigen ökumenischen Stand zum Thema Amt und Eucharistie. Manche Erwartungen bleiben allerdings unerfüllt: Die Orthodoxie wird nur randständig berücksichtigt und durch eine interdisziplinäre themenorientierte Zusammenarbeit hätten sich wohl manche Überschneidungen und Wiederholungen vermeiden lassen. Nichtsdestotrotz sei der Band allen ökumenisch Interessierten als lohnende Lektüre empfohlen.

Christoph Böttigheimer